

Buchvorstellung „Mitöffentlichkeit:

Zur deutsch-deutschen Arbeit der Evangelischen Akademie Berlin-Brandenburg“

Dr. Peter Paul Schwarz, Historiker und Autor des Buches

Wieso haben Sie sich die Evangelische Akademie Berlin-Brandenburg als Objekt Ihrer Forschung gewählt?

Ich fand es spannend, dass an der Ostberliner Akademie eine solche Begeisterung für Literatur aus der Bundesrepublik herrschte, dass man so manches Mal einen regelrechten „Literaturschmuggel“ organisierte. Der war notwendig, um an Bücher aus dem Westen heranzukommen, die in der DDR (noch) nicht erschienen waren, weil man darüber in Tagungen diskutieren oder sie mittels der akademieeigenen „Lesebühne“ vor Publikum lesen wollte. Das machte mich neugierig. Die Akademie stellte sich für mich als Historiker, der sich für die politischen und kulturellen Beziehungen zwischen den beiden deutschen Staaten während der deutschen Teilung interessiert, als ein Goldschatz heraus. Denn sie ist mit ihrer deutsch-deutschen Arbeit zu literarischen Themen und ‚Vergangenheitsbewältigung‘ eine *exemplarische* und zugleich *einzigartige* Institution, sodass ich mich schnell entschlossen habe, sie in den Mittelpunkt meiner Arbeit zu stellen.

Exemplarisch ist die Akademie, weil hier beispielhaft das anhaltende deutsch-deutsche Aufeinanderbezogensein von literarischer Kommunikation und ‚Vergangenheitsbewältigung‘ greifbar wird. Aber auch in geografisch-räumlicher und kirchenrechtlicher Hinsicht ist die Akademie hochspannend: Denn deren Trägerin die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg war die einzige Gliedkirche, deren Kirchengebiet sich de facto und de jure bis 1972 auf zwei Staatsgebieten befand. Somit waren Kirchengrenzen nicht Staatsgrenzen. Damit ist in aller Kürze ein elementarer Ermöglichungshintergrund dieser spannenden deutsch-deutschen Akademiearbeit innerhalb der DDR benannt. In exemplarischer Weise also ist die Akademie ein Verdichtungsraum der Konflikt- und Bedingungsfaktoren des deutsch-deutschen Systemkonflikts, der untrennbar mit ihrem Selbstverständnis verknüpft ist.

Einzigartig ist die Akademie gleich aus zwei Gründen: Sowohl die vielschichtige deutsch-deutsche literarische Kommunikation innerhalb der DDR als auch die Form von ‚Vergangenheitsbewältigung‘, der durch die Akademie Raum gegeben wurde, sind Alleinstellungsmerkmale. Tagungen mit westdeutschen Autoren wie Heinrich Böll entwickelten sich aus Sicht des Staates zu „Massenveranstaltungen“, die ihm ein Dorn im Auge und stets in Konflikt mit der DDR-Zensur waren. Auch die bereits erwähnte „Lesebühne“ als wichtiges informelles deutsch-deutsches literarisches Forum weckte das Misstrauen des Staates; mich überraschte, dass die „Lesebühne“ bisher kein wissenschaftliches Interesse gefunden hat, obwohl ihre Veranstaltungen regen Zulauf fanden. Auch die christlich fundierte ‚Vergangenheitsbewältigung‘ und der gelebte christlich-jüdische Dialog waren hochpolitische Formate, wenn man sich die DDR-Staatsdoktrin des ‚Antifaschismus‘ und die SED-Israelpolitik vor Augen führt. Durch die ab 1961 durchgeführten Israel-Tagungen erfolgte etwa 15 Jahre früher als in der Evangelischen Kirche selbst eine Institutionalisierung des christlich-jüdischen Dialogs in der DDR, der bisher in der Forschung nicht dargestellt wurde. Auch dies ist einer der Gründe, warum ich die Akademie als Objekt meiner Forschung ausgewählt habe.

Was ist Mitöffentlichkeit und wie beschreiben Sie ihre gesellschaftliche Bedeutung?

Die Akademiearbeit war dem Staat häufig kritisch beäugt, gelinde gesagt. Von der Stasi wurde sie intensiv überwacht und das Damoklesschwert des Verbots schwebte über ihr. Dennoch konnte die Akademie ihre Arbeit über Jahrzehnte entwickeln und vertiefen. Ein Grund hierfür war, dass der Staat die Akademie durchaus auch als nützlichen Zugriffsraum auf christliche Bevölkerungsteile betrachtete. Über ihre oft gut besuchten Tagungen schuf die Akademie Öffentlichkeit. Weder war es eine Gegenöffentlichkeit noch eine SED-offizielle Öffentlichkeit. Das wurde mir schnell klar. Doch für die Öffentlichkeit, die hier entstand, fehlte in der Forschung schlichtweg ein Begriff. Also fragte ich mich, was hier über die Jahrzehnte entstanden ist? Fakt ist, dass sich durch die Akademiearbeit innerhalb der DDR Anteile von Autonomie entfalteten. Jede kritische Tagung, die nicht verboten wurde, eroberte ein neues Stück Spielraum. Dieser Prozess erfolgte unter den spezifischen Bedingungen des Staat-Kirche-Verhältnisses, hatte innergesellschaftliche Vorzeichen und eine deutsch-deutsche Dimension. Oft überlagerten sich diese Konflikt- und Bedingungsfaktoren. Diese Gemengelage war nicht selten undurchschaubar, bot dadurch aber auch Chancen. Diese Autonomie wurde dezidiert für den eigenen Anspruch auf *Mitgestaltung* und *Mitwirkung* eingesetzt. Dieser Anspruch der Akademie war durch das Evangelium perspektiviert. Aus der Akademiearbeit heraus entstand *Mitöffentlichkeit*. Der Begriff *Mitöffentlichkeit* bezeichnet eine spezifische Form von Öffentlichkeit, die *innerhalb* des Formenkreises von Öffentlichkeit in der DDR verortet ist. Damit wird über engere kirchen- bzw. literaturpolitische Ebenen hinausgehend eine Differenzierung des Dualismus von ‚SED-Öffentlichkeit‘ und ‚Gegenöffentlichkeit‘ geleistet, der seinerseits der Dichotomie von Anpassung und Widerstand verhaftet ist. Damit lassen sich das Selbstverständnis und Handeln der Akademie nuanciert beschreiben. Die vielzitierten Grautöne werden sichtbar, ohne die die DDR und Geschichte im Allgemeinen nicht verstehbar ist. Bedingungen und Wirkungen von *Mitöffentlichkeit* waren nicht innerkirchlich begrenzt. Der Wirkungsbereich ostdeutscher evangelischer Akademien geht somit – anders als bisher angenommen – über den innerkirchlichen Bereich hinaus. Für viele Themen, zum Beispiel das Tabuthema „Euthanasie“ und westliche Kultur, war die Akademie ein wichtiges mitöffentliches Forum in der DDR. Die hier gelebte Diskussionskultur war eine Bereicherung. Auch für den später verstärkten Blick auf die in der DDR entstehende Literatur und innergesellschaftliche Entwicklungen bot dieser geweitete Blick Anknüpfungspunkte.

Was ist aus Ihrer Sicht die wichtigste Erkenntnis, die Sie im Laufe Ihrer Untersuchung gemacht haben?

Wenn Sie mich nach einer wichtigen Erkenntnis fragen, nenne ich natürlich die besondere christlich fundierte *Mitöffentlichkeit*, die die Akademie innerhalb der DDR herstellte, und es dabei schaffte, für vielfältige Themen auch für Nichtchristen Ansprechpartner zu sein. Insbesondere das Bewusstsein der gemeinsamen deutschen Vergangenheit, der Schuld der Christen und der Notwendigkeit der Neuausrichtung der kirchlichen ‚Vergangenheitsbewältigung‘ zeigt die Pionierarbeit der Akademie.

Im Rahmen der ‚besonderen Gemeinschaft‘ war dies zudem mit gesamtdeutschen Diskussionen über kirchliche ‚Vergangenheitsbewältigung‘ verbunden. Nicht zuletzt bedeutete der in Ostberlin geführte christlich-jüdische Dialog eine Präsenz für das Thema Shoah in der DDR und ist eine wichtige Facette der Geschichte des ostdeutschen Protestantismus.